**B**

**Lernjob B 8: „Wenn Religion zum**

**Problem wird“**

**„Schlechte Theologie“ und Ihre Auswirkungen**

**Zur Situation**

Manche Menschen sind von religiösen Vorstellungen geprägt, die ihnen in der Zeit des Sterbens keine Hilfe, sondern eine Belastung sind. Sie als Pflegekraft sollte in der Lage sein, Anzeichen hierfür wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren.

**Das können Sie nach der Beschäftigung mit dieser Aufgabe besser als vorher:**

Sterbende Menschen in ihren religiösen Bedürfnissen unterstützen

**Lernmaterial/Literatur/Links**

**Text:** Fallbeispiel„Schlechte Theologie“

**Aufgaben/Anwendungshinweise**

**Zur Einstimmung *Einzeln, zu zweit oder in einer Kleingruppe:***

Lesen Sie das Fallbeispiel.

Überlegen Sie, ob Ihnen vergleichbare Situationen bereits begegnet sind oder ob Sie Menschen kennen, bei denen Sie eine ähnliche religiöse Prägung vermuten. Tauschen Sie sich aus.

Wenn es etwas zu berichten gibt: schreiben Sie einen Text für Ihr Portfolio (einzeln, natürlich), z. B. als „Brief an die Leser/innen“!

**Informieren und Planen**

Lesen Sie den Text noch einmal und erstellen Sie eine Checkliste: Was macht Theologie im Sinne des Autors zu „schlechter“ Theologie? Woran erkennen Sie diese?

**Entscheiden**

Versetzen Sie sich gedanklich in die Rolle einer Pflegerin, die sich um die Patientin kümmert. Wie sieht sie die Situation?

**Durchführen**

Schildern und kommentieren Sie das Fallbeispiel aus der gewählten Perspektive (schriftlich). Wählen Sie eine geeignete Form (Tagebucheintrag, Brief, Zeitungsartikel… was immer Ihnen passend scheint).

**Kontrollieren und Bewerten**

Holen Sie sich Rückmeldungen zu Ihrem Produkt. Wenn es Verbesserungsvorschläge gibt, setzen Sie diese um.

Reflektieren und dokumentieren Sie Ihre Arbeit für Ihr Portfolio!

**»Schlechte« Theologie**

»Schlechte« Theologie lässt sich als Theologie definieren, die unterdrückt, manipuliert, destruktiv und einengend ist. Fast immer wurzelt sie in der Vorstellung von Belohnung und Bestrafung.

Ich kann die Auswirkungen schlechter Theologie am besten veranschaulichen, indem ich Ihnen den Fall einer jungen Frau namens Angela schildere, die Anfang vierzig war, als ich sie kennen lernte. Sie litt an Brustkrebs in fortgeschrittenem Stadium, der auch die Lungen befallen hatte und ihr Atemnot verursachte. Ursprünglich hatte die Chemotherapie Erfolg gezeitigt, doch hatte sich ihr Zustand nach mehreren Monaten verschlimmert, und Medikamente halfen ihr jetzt nicht mehr. Als die körperlichen Beschwerden zunahmen, wurde die Frau höchst depressiv und war beinahe unfähig zur Kommunikation. Nach wenigen Wochen war ihre Depression derart schwer, dass wir einen Psychiater beizogen; Angela wurde ins Krankenhaus eingeliefert, damit eine Therapie mit Antidepressiva durchgeführt werden konnte. Anschließend ging es ihr etwas besser, und sie wurde wieder entlassen, doch war mir die ganze Zeit über aufgefallen, wie schwer ihre Depression im Vergleich zu ihren zwar merklichen, aber nicht schweren körperlichen Beschwerden gewesen war. Nachdem ich sie einige Male ambulant betreut hatte, lernte ich sie und ihren Mann Richard etwas besser kennen und wagte sie zu fragen, ob sie sich irgendwelche Gedanken über den Tod mache. Sie begann bitterlich zu weinen. Als ich sie fragte, welches ihre größte Angst im Zusammenhang mit dem Sterben sei, antwortete sie, das könne sie mir nicht sagen. Ich fragte sie, ob sie mit unserem Krankenhausseelsorger darüber reden wolle, und sie willigte ein.

In den zwei Wochen vor diesem Gespräch hatte ich den Eindruck gehabt, ihre Atembeschwerden seien schlimmer geworden, und es musste ihr nun dauernd Sauerstoff zugeführt werden. Sie geriet in fürchterliche Panik, sobald die Sauerstoffmaske auch nur für wenige Sekunden entfernt wurde, weshalb sie wieder ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

John Martin lernte Angela und Richard gut kennen. Es fiel ihm auf, dass Angela - mehr als irgendein Patient, den er jemals betreut hatte - angesichts ihrer Krankheit und des bevorstehenden Todes wie versteinert war. Nachdem er viel Zeit mit ihr verbracht hatte, gestand sie John, dass sie eine Zeitlang Mitglied einer stark fundamentalistisch ausgerichteten Bewegung gewesen war, die ihren Ursprung in den Vereinigten Staaten hat. Mitglieder dieser Kirche hatten ihr, kurz nachdem ihr die Diagnose Brustkrebs mitgeteilt worden war, gesagt, wenn sie regelmäßig an ihren Gottesdiensten teilnähme und ernsthaft beten würde, würde Gott sie von ihrer Krankheit erlösen, wenn Er ein Interesse daran habe, sie zu retten. Wenn Gott sie jedoch nicht heilen würde, so wäre das Sein Wille und Seine Art, sie auf Erden zu bestrafen und sie auf eine noch größere Strafe nach dem Tod vorzubereiten. Als sich ihr körperlicher Zustand verschlimmerte, hatte man ihr gesagt, das sei nichts im Vergleich zu dem, was sie nach dem Tod erwarten würde. Dies gehöre alles zur Strafe, die Gott ihr zugedacht habe, weil sie und ihr Mann auf Erden Erfolg, ein angenehmes Leben und ein schönes Zuhause hätten.

Ihr Mann Richard war nicht Mitglied dieser Vereinigung. Er war sehr bekümmert über das, was man Angela gesagt hatte und sie nun auch tatsächlich glaubte, hatte jedoch versprochen, mit niemandem über ihren Glauben zu reden. Sie hatte ihn inständig darum gebeten aus Angst, sie müsse dann mit einer noch härteren Strafe rechnen. Auch ihre Kinder hatten viel von den Glaubensvorstellungen ihrer Mutter mitbekommen. Das ältere Kind hegte starke Zweifel an der Idee von Hölle und Bestrafung, doch der jüngere Sohn Robert war zutiefst beunruhigt.

John verbrachte viel Zeit damit, den Schaden wieder gut zu machen, und ich konnte die Wirkung seiner Worte und seiner Unterstützung beobachten. Angelas Atembeschwerden waren so stark, weil sie befürchtete, dass jeder Anfall von Atemnot das Ende ihres Lebens und den Beginn ihrer Bestrafung in der Hölle ankündige. Als es John allmählich gelang, ihre Angst vor der angeblich drohenden grässlichen Bestrafung abzubauen, ließen ihre Symptome merklich nach. Sie konnte zeitweise aufstehen und die Sauerstoffmaske ablegen, dann konnte sie ohne Maske herumgehen und sogar ins Rauchzimmer gehen und eine Zigarette rauchen (etwas, das ich unter anderen Umständen nie befürworten würde!). Sie fing an, öfters zu lächeln und zu lachen, und kam Richard (der über die Veränderung ebenfalls sehr erleichtert war) und ihren Angehörigen näher. Wir konnten nun ruhiger über ihren Tod sprechen. Gemeinsam beschlossen wir, dass eine Sterbeklinik der geeignetste Ort für sie sei. Sie starb einige Wochen später in Frieden.

Ich halte Angelas Geschichte für wichtig, weil sie aufzeigt, wie subtil, gleichzeitig aber auch wie machtvoll die Auswirkungen schlechter Theologie sein können. Häufig wird Patienten, die unter einem solchen Einfluss stehen, gesagt, sie dürften nicht mit anderen Menschen über ihre Ängste reden, weshalb das Aufdecken der Probleme sich als äußerst schwierig erweisen kann. Wenn Sie jedoch Zeit haben, um dem Patienten zuzuhören, gibt er Ihnen vielleicht manchen Hinweis auf das, was er vor Ihnen verbirgt. Vermutlich werden Sie die Auswirkungen schlechter Theologie nicht ohne fremde Hilfe beheben können; dazu bedarf es meist der Autorität eines Mitglieds der Kirche oder einer kirchlichen Organisation.

*R. Berkman: Was wir für Sterbende tun können. Zürich 1990, S. 158 - 163*

**Reflexionsbogen**

**zur Selbsteinschätzung eines Arbeitsergebnisses**

**Lernsituation: B 8 „Wenn Religion zum Problem wird“**

Ich halte mein/unser Arbeitsergebnis für… (z. B. sehr gut gelungen, gelungen, weniger gelungen, misslungen…)

weil…

Ich finde, an unserem Ergebnis kann man besonders gut erkennen, dass…

Bei der Beschäftigung mit dieser Aufgabe habe ich gelernt….

Das kann ich schon gut:

Das will ich noch lernen:

Für das nächste Mal nehme ich mir vor…

**Name: Datum:**